Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franks durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franks durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 1

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Achter Jahrgang.] 3. Januar 1863.

Mit Nr. 3 der Lehrer-Zeitung wird von den Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins der Jahresbeitrag mit Fr. 3. 20 erhoben.

Neujahrsgedanken.

Wieder ein Stundenschlag, Allen vernehmbar, auf der Uhr der Ewigkeit! Schwarz und düster ist's ringsum. Allwärts zieht's vom Horizont zum Zenith herauf, als sollten sich tausend Wetter auf Einmal entladen. Das haben die letzt vergangenen Jahre gethan! rufen die ängstlichen Gemüther. Es rufen das alle Parteien, eine jede nach ihrer Art; aber die Schuld tragen will keine. Jede schiebt sie der andern zu. Die Schuld jedoch gehört Allen. Aus der Ungleichheit der Völker und Staaten ist von jeher das Elend der Erde erwachsen, wie es bei dem Einzelnen aus dem gestörten Gleichgewicht der Kräfte hervorgeht. Ungleichheit in Gesittung und Bildung ist die furchtbarste Mutter menschlicher Leiden; sie ist der Damm, der jeden Fortschritt zu glücklichern Zuständen hemmt; sie ist die Ringmauer, welche die raffinirteste Bürcaukratie, den ausgesuchtesten Despotismus schützt und schirmt; sie ist die Nährmutter aller volksfeindlichen Mächte; sie ist die Klippe, an der die Freiheitsregungen der Völker scheitern. Darum weiß der Absolutismus wohl, was er thut, wenn er seine Staatseinrichtungen überall so ordnet, daß die Bildung nimmer Gemeingut Aller wird, daß die Masse des Volkes auf Unwissenheit und Helotendasein angewiesen ist. Möchte nicht das Herz im Leibe sich umkehren, wenn wir lesen, daß noch jüngst ein Sohn des Vaterlandes, als Privatlehrer in Rußland, beschuldigt war, seinen Zöglingen Liebe zur Freiheit eingepflanzt zu haben und deßhalb — **zum Tode verurtheilt** wurde. Seine darüber betrübten Eltern im Waadtlande haben die Verwendung des Bundesrathes bei der russischen Regierung angerufen, welcher Schritt so weit von Erfolg war, daß ihr Sohn zu etlichen zehn Jahren nach Sibirien begnadigt wurde! — Auf der andern Seite sehen wir, wo immer wahre Volksfreiheit und Selbstregierung zur Herrschaft gelangen, daß der Steuerleute erste Sorge darauf gerichtet ist, den Volksunterricht zu reformiren, zu ordnen und zu gestalten, daß er den Anforderungen der Zeit möglichst zu genügen weiß. Volksbildung ist jedoch kein Gut, das über Nacht erworben werden kann; sie ist kein Besitzthum, das man durch einen Machtspruch so oder so vertheilen kann; das ist ein Werk von Dezennien und Menschenaltern. Einen Schatz des Geistes, ein reiches Wissen, eine Reife, Richtigkeit und Schärfe des Urtheils über Begebenheiten, Menschen und Dinge — das kann dem großen Haufen durch keinen Trichter der Welt von heut auf morgen eingegossen werden. Eine wahre Erziehung und Bildung von Innen heraus braucht Zeit und unendlich viel Kraft. Dressur und Abrichtung von Außen thun es nicht. Sie lassen das Volk nie und nimmer zum Vollbewußtsein seiner Rechte und Pflichten sich erheben und zerstören schon in der Anlage den Muth zu einer besonnenen, ausdauernden, mit Opfern verbundenen Vertheidigung seiner höchsten Lebensgüter. Darin liegt ein deutlicher Fingerzeig für uns Alle, die wir auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichts Arbeit haben. Alle Schminke und jede Halbheit sei verpönt und jeder ist ein unnützer Knecht, der seine Hand nicht redlich an den Pflug legt oder gar den Rand des Abgrundes mit Blumen überstreut. Die Sache, der wir dienen, ist eine heilige Sache.

Volksbildung im wahren Sinne des Wortes, das ist erst eine Vorstellung der neuern Zeiten und leider noch keine Thatsache. Wir anerkennen es freudig, man sieht vielseitige Anregung, viel Anstrengung und Thätigkeit in dieser Richtung; aber Umfassung und Durchgreifung im Ganzen fehlt noch mancherorts. Wir haben Staatsverfassungen, Staats-, Bezirks- und Ortsanstalten, Schulgesetzgebungen, Aufsichts- und Oberleitungsbehörden und doch ist die Gesammtheit der Theilnehmer des Staates nicht durchwegs gebildet. Wir haben bessere Unterrichtsweisen, bessere Lehrmittel, Anstalten für Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe und doch noch keine durchgreifende Bildung des gesammten Schweizervolkes. So seltsam diese Erscheinung auch sein mag, sie ist wahr und stellt an uns kategorisch die Forderung, auf dem errungenen Punkte nicht stille zu stehn. Welche Mängel beim Volke noch im Gebiete des Wahren, Schönen, Guten, Nützlichen, in der Verständigkeit, der Lebensgewandtheit, in der Fähigkeit der Lebensaufgabe zu genügen, sich noch finden, das wollen wir für heute unerörtert lassen. Wie viel Vorurtheil, Aberglauben, Geistesbefangenheit, Unwissenheit, Irrthümer, rohe Ausbrüche anzutreffen seien, auch das sei heute mit dem Mantel der Schonung und Geduld zugedeckt. Wer in's Volksleben sieht und sehen will das alltägliche Treiben im Hause, in der Bude, in der Werkstatt, auf dem Felde, wer das Volk begleitet in die Zurückgezogenheit, in die geselligen Kreise, wer es beobachtet in Freud und Leid, gegen Freund und Feind, zu Stadt und zu Land, der wird bald darüber im Klaren sein, was ihm Alles noch mangeln mag. Aber da sei Gott vor, daß wir auf ihns einen Stein deßhalb zu werfen vermöchten. Wir anerkennen seinen guten Willen, seine Kraft, des Schweizervolkes Biederkeit und Treue, wissen auch zu schätzen die mannigfachen erfreulichen Erscheinungen, die Sonnenblicke und Leuchtkugeln im Staats- wie im privaten Leben, wir lieben unser Volk von Herzen; aber blind sein dürfen wir niemals gegen das, was mangelt und woran's gebricht; nur das kann uns Zuversicht, Muth und Festigkeit verleihen, in heil'gem Ernst das Beste anzustreben. Und mit Ernst gewollt, mit Muth begonnen, mit Festigkeit vorwärts gedrungen — wie kann Erfolg da fehlen? Das sei uns das Geschenk des neuen Jahres!

Globen.

Es kommt in neuerer Zeit nicht selten vor, daß Schulbehörden oder Lehrer sich nach guten Globen und deren Bezugsquellen erkundigen. Eine Nachricht in dieser Beziehung dürfte also wohl, sofern unsere Erfahrungen zu einem Schlusse berechtigen, mancherorts nicht unwillkommen sein.

Daß man auch die Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in der Geographie immer mehr verbessert und vervollständigt, ist sehr erfreulich. Denn daß derselbe eben so gut wie jeder andere von der Anschauung auszugehen habe, ist ein Satz, der keinen Widerspruch zu gefährden hat. Nun muß sich der Schüler zwar seine geographischen Grundanschauungen durchaus zunächst durch Betrachtung des Wohnortes und seiner Umgebung und der alltäglichsten Himmelserscheinungen bilden. Im Fortgange des Unterrichtes tritt jedoch die Nothwendigkeit ein, durch künstliche Hülfsmittel dem Schüler die Bildung von Anschauungen zu ermöglichen. Solche sind Karten, Reliefs, Globen, Profile, landschaftliche und andere Bilder ꝛc. Mit ihnen gleich von Anfang an bei dem Schüler aufrücken, und die konkrete Anschauung überflüssig machen wollen, ist ein zwar oft vorkommender, aber deßwegen nicht minder großer Mißgriff. Sie werden nur dem Schüler von wesentlichem Nutzen sein, der durch sorgfältige Betrachtung einer gehörigen Anzahl konkreter Erscheinungen und Verhältnisse sich bereits ein gewisses Maß von Grundanschauungen erworben hat. Von diesen ausgehend

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK BERN 1907 K. 456.

wird es ihm nun allerdings möglich, die mehr oder weniger bloß sinnbildliche oder schematische Darstellung jener oben genannten Hülfsmittel unter Anleitung des Lehrers sich zu einem lebensvollen Bilde des Dargestellten zu erheben.

So wenig nun also diese Veranschaulichungsmittel beim Beginn des geographischen Unterrichtes am Platze sind, so wenig können wir ihrer, wie bereits angedeutet, beim Fortgange desselben entbehren, schon aus dem einfachen Grunde, weil die unmittelbare, konkrete Sachanschauung des Schülers sich in der Regel nur über einen verhältnißmäßig verschwindend kleinen Theil der Erdoberfläche erstrecken kann. Die Anschauung des Fernliegenden muß also künstlich vermittelt werden. Es ist aber nothwendig, sogar das der unmittelbaren Anschauung des Schülers Zugängliche, nachdem dasselbe angeschaut worden, bildlich festzuhalten, nicht nur, weil dadurch der Ueberblick über ein größeres Gebiet erleichtert wird, sondern weil das Bild vermittelnd zwischen die konkrete Anschauung und die Abstraktion des Begriffes tritt und diese anbahnt.

Unter den Veranschaulichungsmitteln für den geographischen Unterricht nimmt nun der Globus zweifelsohne eine sehr wichtige Stelle an. Kann derselbe auch zur Noth bis nach Beendigung der elementarischen Vaterlandskunde entbehrt werden, so wird er für den Fortgang des Unterrichtes geradezu unentbehrlich. Die Sätze von der Kugelgestalt der Erde, ihrer täglichen und jährlichen Bewegung und deren Folgen, die Begriffe von Erdaxe, Pol, Aequator, Meridian, Parallel, Länge, Breite, Oben, Unten 2c. lassen sich ohne ein körperliches Abbild des Erdballes nur unvollständig und mit viel Umschweifen klar machen. Von der Vertheilung von Land und Wasser, der Lage der Ozeane zu einander und zum Aequator, den Umrissen und der Gestalt beider u. s. w. gibt kein anderes Hülfsmittel eine so rasche und richtige Anschauung wie der Globus. Die Auffassung vieler Gegenstände der physischen Geographie, als z. B. der Lage und Richtung der Gebirgszüge in den verschiedenen Kontinenten, der Tiefländer und Ströme, der meteorologischen und klimatischen Verhältnisse wird durch den Globus ungemein erleichtert. Allerdings benützt man zur Erläuterung dieser Dinge häufig die Planigloben und die Merkator'schen Projektive. Aber es ist nicht zu bestreiten, daß dem Schüler die richtige Auffassung dieser Darstellungen ohne vorausgegangene genaue Betrachtung des Globus äußerst schwer wird. Es währt bei vielen Schülern lange, bis sie sich die beiden Kreisflächen der Planigloben oder gar Merkators Rechteck als zusammenhangende Kugeloberfläche vorzustellen im Stande sind, wenn nicht am Globus hiefür gehörig vorgearbeitet worden ist. Ueberdieß ist bekanntlich die Anwendung eines durchweg gleichmäßigen Maßstabes bei beiden Darstellungsweisen unmöglich. Trotz alledem finden wir wenigstens die Planigloben ziemlich häufig in den Schulen, den Globus selten. Und doch macht ein guter, in gehörigem Maßstabe ausgeführter Globus die Planigloben zur Noth überflüssig, während diese jenen niemals ersetzen können.

Dieser auffallende Umstand mag zum Theil seinen Grund darin haben, daß einerseits die Globen theuer, anderseits nicht so leicht überall zu erhalten oder auszuwählen sind. Wir fügen darum schließlich in dieser Hinsicht noch die Notiz bei, daß wir unter allen uns bekannten Globen die von C. Adami bearbeiteten, im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin erschienenen, für vorzüglich empfehlenswerth halten. Was zunächst die Richtigkeit der Darstellung anbetrifft, so läßt dieselbe nichts zu wünschen übrig. Es ist namentlich hervorzuheben, daß alle Ergebnisse der neuern Forschung bis zur Zeit der Herausgabe der Globen (1860 und 62) berücksichtigt sind. Die Auswahl des Stoffes ist mit pädagogischem Takte getroffen, so daß diese Globen weder durch Ueberladung verworren, noch durch übertriebene Leerheit ungenügend werden. Die technische Ausführung (Farbendruck) ist sehr hübsch und wohl geeignet, ein klares Bild der Erdoberfläche zu erzeugen. Das Meer, sowie Seen und Ströme sind blau gehalten, also daß das Land auch für einen entfernten Beobachter sehr scharf vom Wasser absticht. Das Gebirge ist braun gedruckt und die Zeichnung so genau und charakteristisch, als der Maßstab der Globen es zuläßt. Die nicht zu intensive Colorirung der politischen Grenzen beeinträchtigt das Gesammtbild nicht. Eine kleine Unvollkommenheit des Druckes, die leider fast allen Farbendrucken anhaftet, nämlich das nicht vollständige Zusammenfallen einzelner Tinten mit den für dieselben aufgedruckten Conturen, ist übrigens an einigen Stellen bemerklich. Doch ist wohl möglich, daß dieser kleine Mangel nur bei einzelnen Exemplaren vorkommt.

Die Preise scheinen uns im Vergleich zur Vorzüglichkeit der Globen keineswegs übertrieben. Natürlich sind sie je nach der Größe und äußern Ausstattung derselben verschieden. Die Adami'schen Erdgloben sind in einem Durchmesser von 4", 8", 12⁷/₈" und 30" rheinländisch Maß vorhanden. Für Schulen werden gewöhnlich die von 8" und 12⁷/₈" in Frage kommen. Ihr Preis steigt von 20 bis 80 Fr., je nach der weniger oder mehr eleganten und vollständigen Ausstatung (mit Horizont, Meridian, Stundenring, Kompaß u. dgl.). Volksschulen dürfen besonders auch auf einen sehr schön gearbeiteten Relief-Globus (natürlich ohne Schrift, politische Grenzen und astronomische Zuthaten) aufmerksam gemacht werden. — Die Globen sind durch alle guten Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, in Zürich z. B. durch die Kunsthandlung von Kramer und Lüthi, wo die Verlagshandlung ein Depot errichtet hat.

G. E.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Bern. Die Regierung hat für ihre Thätigkeit während der gegenwärtigen Amtsperiode ein Programm aufgestellt, das in Bezug auf die öffentliche Erziehung folgende drei Punkte enthält:

1) In Beziehung auf das Primarschulwesen ist vorerst der Unterrichtsplan und die Lehrmittelangelegenheit zu erledigen; die Mädchenarbeitsschulen sind im Interesse der Heranbildung der weiblichen Jugend für ihre spätere Lebensstellung zu organisiren und das Verhältniß zwischen dem Schulunterricht und dem kirchlichen Unterricht ist in einer beiden Rechnung tragenden Weise zu ordnen.

2) In Bezug auf die Sekundar- und Kantonsschulen wird die Behörde es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, das richtige Ineinandergreifen beider Arten von Anstalten nöthigenfalls durch Reorganisation herzustellen und überhaupt darauf hinzuwirken, daß dieselben den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Volkes immer mehr genügen. Es sollen ferner, da wo es nöthig erscheint, zweckmäßigere Lokalien für dieselben errichtet und namentlich der Bau eines Kantonsschulgebäudes ernstlich an die Hand genommen werden.

3) Im Weitern wird sich die Behörde die physische Erziehung der Jugend durch Turnen, militärische Uebung und wo nöthig, durch zweckmäßige Organisation des Schulunterrichts angelegen sein lassen, ebenso die Fortbildung und geistige Beschäftigung der der Schule Entwachsenen durch Handwerkerschulen, Wiederholungskurse u. dgl., sowie die Anregung wissenschaftlicher Betheiligung auch in weiteren Kreisen.

Solothurn. (Korr.) Vernehmen Sie 'mal Etwas aus der St. Ursenstadt. Ich melde Ihnen mit wahrem Vergnügen, daß der trostvolle Zuruf: „Zachäus steige eilends herab, heute ist deinem Hause Heil wiederfahren!" eben jetzt auch allen Lehrern des Kantons Solothurn gilt. Der Kantonsrath ist eben versammelt und hat nun auf Antrag des Regierungsrathes den Lehrern eine respektable Gehaltszulage zum Christbaum beschert. Sie wissen: Solothurn ist ackerbautreibender Kanton und seine Bevölkerung könnte bei den beschränkten landwirthschaftlichen Erwerbsquellen den Lehrern nicht jene Subsistenzmittel zusichern, wie es große, industrielle Ortschaften der Ost- und Westschweiz schon längstens aus freien Stücken gethan haben. Trotzdem hat Solothurn mit andern Kantonen von seiner Natur und Beschaffenheit, z. B. mit Bern, Luzern, Freiburg, Aargau 2c. immer ehrenhaft geschritten und macht Miene, ihnen nunmehr den Rang abzulaufen. Abgesehen von den Städten Solothurn und Olten, war bis heute das gesetzliche Minimum eines definitiv in den Lehrstand aufgenommenen Lehrers, je nach seiner Schülerzahl, 520 Fr. bis 600 Fr. nebst Wohnung und Holz. — Nun erhalten nach dem heutigen Großrathsbeschluß aus den vereinigten Hülfsmitteln von Staat und Gemeinde:

Lehrer	mit	über	6	Jahre	Dienstzeit	eine Jahreszulage von	80 Fr.
"	"	"	10	"	"	" "	120 Fr.
"	"	"	15	"	"	" "	150 Fr.
"	"	"	20	"	"	" "	200 Fr.

Es ist überdieß gesetzlich vorgebeugt, daß die bereits von den Gemeinden freiwillig aufgebesserten Besoldungen nicht wieder geschroten werden dürfen; was der Lehrer bisher bezog, ist die Basis, woraufhin ihm noch die Zulage ausgerichtet werden muß. In Folge dessen werden nun manche Landlehrer die gewiß anständige Baar-Besoldung von mehr als Fr. 1000 zu beziehen haben. Für die gesammte Lehrerschaft des Kantons (Solothurn und Olten sind nicht ausgeschlossen) ist dieser Beschluß der Behörde ein Sporn zu neuer Thätigkeit und zum Ausharren im Beruf; für den hohen Kantonsrath ist er um so ehrender, weil auch nicht eine einzige Stimme den Vorschlag bekämpfte; bloß über die Art der Belastung der Gemeinden war man getheilter Ansicht. — Ich freue mich, Ihnen dieß schreiben zu können. Wenn wir auch keine Synode haben, keinen Schulrath, keine obligatorische Lehrerkonferenz, kein Schulblatt — und uns auch noch andere pädagogische Utensilien abgehen, so halten wir doch ehrlich Schritt mit den Forderungen der Zeit — und Billigkeit. — Punkto schweizerische Schulausstellung in Bern ist in unserm Kanton bis heute noch nicht viel geschehen. Ich glaube jedoch, gehört zu haben, es würde die hierseitige Regierung ebenfalls nicht ermangeln, dem Unternehmen durch eine kleine Subvention einen Majen zu stecken, wenn sie darüber behelliget wäre, zu was Ende die Geldbeiträge der Kantone verwendet werden sollen, ob zu Preisen, Fahrtaxen für die Ausstellungsgegenstände 2c.? — Die Lehrer selbst haben bezüglich ihrer Betheiligung kein bestimmtes Programm entworfen. Für Ausstellung von Schülerarbeiten sind sie durchaus nicht begeistert — und — erlauben Sie, daß ich beisetze; sie haben Recht! — Im eigenen Kanton hat man eine Art Schulausstellung — den Probeschriftenkampf abgeschafft, wegen Uebelständen, die sich in Bern auch befürchten lassen. Doch will ich dem verdienstvollen Unternehmen nicht im Mindesten zu nahe treten, und hoffen mit jedem Schulfreund, daß es gelingen und Frucht bringen möchte. — Auch ein Stück Vereinsleben aus unserm Kanton. Das gegenwärtige Centralkomite unseres kantonalen Lehrervereins hat, abweichend von früherm Gebrauch, die einzelnen Bezirksvereine angefragt, was für Themen zur Beantwortung auf nächste Kantonalversammlung aufgestellt werden sollen. Es hatte dabei die wohlgemeinte Absicht, 1) den Wünschen der Lehrer besser entgegenkommen zu können und 2) den Bezirksvereinen einmal ein recht ausgiebiges Diskussionsfutter vorzulegen. Der Zweck ist vollkommen erreicht worden. Nicht weniger als ein volles Dutzend Fragen aus dem Bereiche der Erziehung und des Unterrichts sind eingelaufen, während das Komite höchstens drei zur allgemeinen Besprechung ausschreiben darf. Unser Vereinsleben ist ein sehr freies, vom Staat unterstützt durch ansehnliche Beiträge, aber nicht im Mindesten gemaßregelt. — In neuerer Zeit haben sich die einzelnen Kreise immer mehr spezialisirt und wir haben nun 12 verschiedene Sektionen, die durchschnittlich des Jahres 6—7 mal sich versammeln. In der Versammlung des Kantonallehrervereins will man schon die Wahrnehmung gemacht haben, daß nicht so lebhaft und ungezwungen diskutirt wird, wie in den Bezirkskonferenzen. Man hat diese Zurückhaltung als übertriebene Bescheidenheit auslegen wollen und den Lehrern zugerufen, „gesprächer" zu werden, es sei in ihrem eigenen Interesse. Ich halte dafür, daß verschiedene Faktoren zusammen wirken und die beklagte Magerkeit der Diskussionen hervorrufen. Erstens der Umstand, daß die Verhandlungsgegenstände einer Generalversammlung jeweilen in den Sektionen bereits gar gekocht und sattsam haben besprochen, beschrieben, beleuchtet werden müssen. Zweitens ist nicht zu vergessen, daß die Soloth. Lehrerschaft vermöge der geographischen Lage des Kantons einander zu ferne steht und bei einem bloß dreistündigen Zusammensitzen unmöglich dasjenige kordiale Verhältniß sich gestalten kann, wie es zu einem ungezwungenen, rückhaltlosen Gedankenaustausch nothwendig ist. Ehe man sich erst recht ins Auge geschaut, muß man schon wieder scheiden. Der Schwerpunkt des Vereinslebens liegt jedenfalls in den Bezirksvereinen, sogut er beim Schützenwesen nicht im achttägigen Festleben, sondern in nüchterner Waffenübung im heimatlichen Dorfe liegt. Der angeführte Uebelstand wird übrigens nicht spezifisch solothurnerisch sein. Jenseits des Jordan und bis nach Tyrus und Sidon dürfte auch noch Eins oder das Andere mangeln. Daher immer ein bischen rücken! so gehts doch vorwärts. **B. W.**

Literatur.

Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. Zweite verbesserte Aufl. Wien, Carl Gerold's, Sohn, 1862. — VI. und 288 Seiten.

Für Denjenigen, der wandert und sucht und strebt, ist es immer angenehm, Solchen zu begegnen, mit denen er durch einen gemeinschaftlichen Zug und Drang, durch Verwandtschaft der Auffassung und Gesinnung, durch eine gleiche Vorliebe für die Arbeit geistig verknüpft ist. In diesem Sinne heißen wir Klun's vorzügliches Buch von Herzen willkommen. Es kann, da beinahe der vierte Theil des Umfangs dem östreichischen Kaiserstaat eingeräumt ist, allerdings kaum erwarten, außerhalb desselben Eingang in Schulen zu finden. Aber dort ist ihm die Aufnahme in erfreulichster Weise zu Theil geworden, und das gilt uns als ein Fingerzeig, daß — im Allgemeinen*) gesprochen — der erdkundliche Unterricht an den östreichischen Mittelschulen in guten Händen sich befindet. Denn es muß als ein eigenthümliches Barometer angesehen werden, wenn, trotz all' den Fortschritten, welche die geographische Wissenschaft, sowie die Methodik des Fachs gemacht haben und trotz der Zahl neuer und wackerer Arbeiten, welche für des Schülers Hand bestimmt sind, in einem Lande noch so viele veraltete, unzulängliche, unzuverlässige oder flüchtig gearbeitete Schulbücher oder auch gar keine in mittlern oder höhern Lehranstalten gefunden werden.

Sagen wir mit Einem Wort, daß Klun's Buch nach Plan und Anlage mit des Ref. „Praktischer Erdkunde" große Aehnlichkeit zeigt, wobei wir gestehen müssen, daß es unsere Arbeit an Gehalt weit übertrifft; daß es ferner einen Hauptaccent ebenfalls auf die Erwerbsquellen der einzelnen Länder legt**); daß es ebenfalls sehr auf Rechtschreibung, richtige Aussprache und Betonung der Eigennamen hält und für die letztern zwei Richtungen dem (Lehrer und) Schüler zu Hülfe kömmt; daß wir fast überall einer höchst wohlthuenden Sichtung und Zuverlässigkeit des Stoffes begegnen; daß trotz seines ansehnlichen Umfanges das Buch nicht mit unfruchtbaren Namen und Zahlen überfüllt ist und eben so wenig sich mit jener Klasse nichtssagender, hergebrachter Phrasen, wie „schönes Rathhaus", „große Brücke", „wohlgebaute Stadt" u. s. f. abgeben mag und wieder eben so wenig mit jenen breitgeschwätzigen, „geistreichen" Charakter-, Sitten- und Lebensgemälden, welche dem fruchtbarern Material den Platz wegstehlen. Hieher, zu den Arbeiten von Klun, von Pütz und Sydow, ihr Registerfabrikanten einer schwindenden Zeit, und ihr, phrasenvolle, unwissende „Obendrüberhinsprecher."

Klun's „Leitfaden" bildet so zu sagen einen Auszug aus seinem größern Werk: „Allgemeine und Handelsgeographie". Hier, bei ganz ähnlicher Anlage, tritt Verf. noch spezieller auf Oestreich und die einzelnen Kronländer ein und entwickelt auch hier ein ansprechendes Bild der dortigen Bestrebungen auf dem Gebiete der materiellen Kultur. Man hat sich bei uns fast daran gewöhnt, in Oesterreich nur Nationalitätenkampf, Mönche und Staatsschulden sich zu denken: Das Buch zeigt auch Lichttheile des Kaiserstaats. Demjenigen, der nicht in Czörnigs Prachtarbeit „Das östreichische Budget für 1862" — einem Werke, das viel mehr enthält, als sein Titel verspricht — die überraschenden Wehen einer Wiedergeburt Oestreichs verfolgen kann, mögen Klun's Schriften einen hinreichenden Begriff geben von den unermeßlichen Hülfsquellen dieses Reiches.

Wir schütteln dem Verf., der, beiläufig gesagt, auch der Schweiz wohlwollend gedenkt, freudig die Hand. **E.**

In diesen Tagen erschien bei Friedrich Schultheß ein liebliches Büchlein, betitelt: Naturbilder in Prosa von Joh. Girsberger. Unter der großen Masse von Volksschriften, welche leider gar viel Stroh, Spreu, wenn nicht gar zuweilen Giftstoffe zum Markte bringt, machen die „Naturbilder in Prosa" einen so wohlthuenden Eindruck, wie ein würzig-duftendes Maiblümchen unter den wuchernden Pilzen.

*) Das Auftreten Kozenn's mit seinem Buch und seinem Atlas hätte leicht auf die gegentheilige Vermuthung führen können, sofern nämlich diese Produkte eine der Anmaßung des Auftretens entsprechende Verbreitung gefunden hätten.

**) Verfasser nennt die diesfälligen Abschnitte, die auch das Wesentliche über geistige Kultur mit einschließen, ganz passend: Kulturbilder.

Es spricht darin eine zarte, edle Seele eine so liebliche, ungekünstelte kindliche Sprache, daß jedes empfängliche Gemüth dadurch sich angesprochen fühlt. Der Inhalt ist trefflich gewählt, ganz geeignet für jüngere und ältere Leser, die freundliche Sprache Gottes in seinem großen Schöpfungshauche für zartsinnige Seelen zu deuten. Möge dieses Büchlein Eingang finden in zahlreiche Familien und Kinderkreise, um den Sinn für die edle Freude zu beleben, welche aus der denkenden Betrachtung der Werke Gottes quillt. A. N. B., Pfr. in D.

Elementargrammatik der englischen Sprache mit stufenweise eingelegten Uebersetzungsaufgaben, Lesestücken und Sprechübungen nebst zwei vollständigen Wörterverzeichnissen. Eine theoretisch-praktische Anleitung, die englische Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen, von Dr. L. Georg, Hauptlehrer am Realgymnasium zu Basel. Leipzig, Verlag von Veit und Comp. 1862. Preis 24 Ngr.

Wenn ich diesen langen Titel des Buches vollständig anführe, so thue ich's, um mir die Mühe zu ersparen, über Inhalt und Anlage desselben viel Worte zu verlieren. Ich füge blos bei, daß das Werk in zwei Theile zerfällt, einen kalkulirenden Kursus (Benennung, die mir, beiläufig gesagt, etwas lächerlich vorkömmt) und einen systematischen Kursus. Der kalkulirende Kursus soll, wie es in der Anleitung zum Gebrauche des Buches heißt, den Schüler auf leichtfaßliche und anschauliche Weise zum Verständniß des systematischen Kursus vorbereiten. Ich will gleich hier aussetzen, was mir der größte Mangel des Buches zu sein scheint: die Aussprache ist nicht sorgfältig genug und nicht mit der nöthigen Einläßlichkeit behandelt. Abgesehen davon, daß mit Accenten, wie z. B. die Sprachbriefe von Langenscheidt es thun, die Aussprache besser veranschaulicht werden kann, als mit Ziffern nach dem Walker'schen System, so hätten füglich im kalkulirenden Kursus diese Ziffern allenthalben gesetzt werden dürfen. Sonst wüßte ich wirklich nichts Erhebliches zu rügen und muß im Gegentheil dieses Buch als ein in jeder Hinsicht gediegenes bezeichnen, das seinem Tittel völlig entspricht. Es ist vollständig, reichhaltig, geschickt und praktisch angelegt und eignet sich, wenn man dessen Wohlfeilheit (es hat 402 Seiten) noch berücksichtigt, besser als die meisten übrigen Lehrbücher der Art, die ich kenne, zum Schulgebrauch an solchen Anstalten, wo das Englische mehrere Kurse umfaßt.

Redaktion: Boßhard, Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Die

Schweizergeschichte

von

Probst

wurde schon in den früheren Auflagen sehr günstig beurtheilt und da der Herr Verfasser diese 5. Auflage mit großer Sorgfalt revidirte, dürfen wir dieselbe vertrauensvoll dem Publikum und der Kritik übergeben. Einige Beurtheilungen erlauben wir uns hier abzudrucken:

„Wie der Verfasser an das Volk spricht, gibt er ihm auch seine **Geschichte** klar und faßlich. Sein Bemühen geht augenscheinlich dahin, um in der Sitte Würde, in der Eintracht Kraft und Sieg, in der Freiheit einiges Volksglück nachzuweisen. Die neu aufgenommenen Sittenschilderungen dienen besonders, um vor Unwissenheit und Aberglaube zu warnen. Die Toleranz des Verfassers schildert der tief bedauerte Seminardirektor Rickli in einem noch vorhandenen Briefe vom 1. Christmonat 1840 wie folgt: Vorerst muß ich es anerkennen, daß in dieser Schrift der Reformation mit einer Milde, Schonung und Billigkeit Erwähnung geschieht, wie dies sonst selten geschehen mag. — Alle Spur von Leidenschaftlichkeit und Parteiung ist nicht nur vermieden, sondern gar nicht im Gemüthe vorhanden; christlicher Wandel und vernünftiges Denken wird überall als Hauptsache hervorgehoben, Lehrstreitigkeiten, als nicht vors Volk gehörend, sind übergangen oder doch minder ins Licht gestellt, und wo sie erwähnt werden müssen, mit den mildesten Ausdrücken genannt, und die Dissonanz in absichtlich unbestimmtern Worten nur angedeutet, um die Eintracht, die empfohlen wird, auch mit der That durch diese Schrift selbst zu fördern.

Der Unparteiische wird dem Verfasser dasselbe Zeugniß hinsichtlich seiner Darstellung der politischen Ereignisse von 1830 bis 1844 geben."

„Trotz der überaus reichen Literatur der Schweizergeschichte steht dieses Buch als einzig in seiner Art da, und dem bekannten, vielverdienten Verfasser gehört auch das Verdienst, den ersten Versuch gemacht zu haben, die Geschichte des Vaterlandes in allgemein verständlicher Sprache auch in die ärmste Hütte einzuführen u. s. w."

(Allg. schw. Schulblätter. 1844.)

„Probst's Schweizergeschichte hat sich viele Freunde erworben, und das mit Recht. Das Buch erzählt so ruhig, so klar; schildert so treu und freundlich, und ist überhaupt so gut angelegt, daß es den ihm erworbenen Beifall wohl verdient u. s. w."

(Zürcher Tagblatt. 1852.)

„Das ist ein Buch für den schlichten Landmann, einfach, faßlich; für das Landvolk und seine Kinder mundrecht verfaßt. — Der Verfasser hat noch schlichter als Zschokke in seiner Schweizergeschichte geschrieben u. s. w."

(Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, von F. A. W. Diesterweg. 1857.)

** Von H. Pfarrer Probst's Schweizergeschichte ist die fünfte Auflage erschienen. Dieselbe geht bis zur Unabhängigkeit Neuenburgs von Preußen 1856. Die große Verbreitung, die das ächt vaterländische Werklein gefunden, zeugt für dessen volksthümliche Bearbeitung. Wir hoffen, die Schrift werde ihren Zweck: „den Geist der braven Vorväter wiederzugeben" nicht verfehlen. Wir können nicht umhin, dasselbe der Beachtung des Schweizervolkes zu empfehlen.

(Soloth. Landbote. 1861.)

Das Buch ist in vielen Lehranstalten eingeführt. Den Preis haben wir auf Fr. 2 festgesetzt. Bei Partiebezügen für Schulen ermäßigen wir den Preis der gebundenen Exemplare.

Meyer & Zeller in Zürich.

In wenigen Tagen erscheint und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Flegeljahre

und die geistig-sittliche Assekuranz

der

Repetir-Fortbildungsschulen

Von

J. B. Hürbin,

Hauptlehrer an der Bezirksschule in Muri.

40 Seiten. Preis 50 Rpn.

Das Schriftchen befaßt sich mit der Frage, wie der leider noch zu lockere geistige und sittliche Damm der Jugend vom 15. Altersjahre weg für die Hinkunft zu festigen sei, gegen den die Flegeljahre besonders der Jugend männlichen Geschlechts heranzubrausen pflegen, wie es möglich sei, irgend eine Assekuranz gegen den wissenschaftlichen und moralischen Bankerott zwischen dem Alter der Schul- und Militärpflicht zu errichten. Der Verfasser widmet die Broschüre der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und sucht folgende Fragen zu beantworten: 1) Womit beschäftigt sich unsere männliche Bevölkerung in dem Alter zwischen Schul- und Militärpflicht? 2) Entspricht dieß Thun und Treiben der Natur eines solchen jungen Menschen? 3) Welches ist in der Folge der geistige und sittliche Zustand solcher Leute und wo liegt die Schuld? 4) Was ist bisher zur Hebung dieser Uebelstände geschehen und welches sind die Resultate? 5) Welche Anknüpfungspunkte bietet die Natur des Jünglings selbst zur Verbesserung des mehrfach geschilderten Zustandes dar? 6) Welches Ziel soll erstrebt werden und welche Mittel führen dazu?

Wir empfehlen die Schrift allen Lehrern, Geistlichen und Freunden der Jugend.

Frick, 20. Dez. 1862.

F. A. Stocker'sche Verlagshandlung.

Prämien-Bücher.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist zu haben:

Jugend Almanach.

Ein Geschenk für fleissige Kinder.

von

J. J. Beumer.

Die verschiedenen Hefte in 8 enthalten kleine Erzählungen und Gedichte mit Bildern und kostet jedes Heft nur 40 Rp.

Soeben erschienen und beim Verfasser zu haben:

Der Liederfreund.

Eine Auswahl von dreistimmigen Schulliedern für ungebrochene Stimmen,

von

Joh. R. Weber,

Musikdirektor in Bern.

III. Heft (14 Nummern). Preis 20 Rp; in Parthieen 15 Rp. per Exemplar. — Für Bestellungen bis Neujahr wird das Exemplar zu 10 Rp. berechnet.

Von diesem Singheft, das letzthin in der Berner Schulzeitung angekündigt wurde, sind innerhalb 8 Tagen 2500 Expl. bestellt worden.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik ꝛc. vorräthig und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Druck von E. Kiesling.